FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Letzte Stunden von Ernst Gottfried Spener.

Michaelis, Johann Heinrich

Berlin, 04.05.1715

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-228478

Visual Library

(8)

Berlin, den 4 Mai. 1715.

H 139: 46

Nachdem der Hl. Ober-Auditeur Spener eine geraume Zeit sich krank und unpäßlich befunden, doch daß er dabey noch herumgehen können; ist er endlich um die Mitte des Martii mit einem waßersüchtigen Schwulst erst der Füße, hernach auch weiter aufwarts befallen und gäntzlich bettlägerig worden. Da denn bey solchem schlimmen Leibeszustande Gott dermaßen kräfftig in seiner Seele gewürcket, daß alle, die ihn in solchen betrübten Umständen gefunden und gesprochen, doch die Gnade Gottes an ihm sehr preisen müßen. Am nächstverwichnen Mittwochen ließ er Sr. Gnaden, dem Hl. Baron von Canstein sein Verlangen melden, Sie zu sprechen. Und da der Hl. Baron willigst zu ihm gegangen, kam Selbiger mit vieler Freude wieder zurück, erzehlend, wie große Barmhertzigkeit Gott dem Hl. Spener zu recht hertzlicher Bereüung seiner Sünden, und rechtschaffener Veränderung seines gantzen Sinnes und Gemüthes erwiesen hätte: Wie er auch fest entschloßen wäre, wenn ihm Gott das Leben fristen und erhalten wolte, seine Charge zu quittiren, und die Theologie (zu derer Studio er sich ehemals freywillig gewidmet) wieder mit beßern Ernst vorzunehmen; und wo er ja auch nun sterben müste, nichts mehr wünschte, als daß dennoch sein Exempel allen andern zur Warnung bekant werden mögte.

Zuletzt hat er auch noch vor seinem Tode Gott gedancket, daß sein Bette ihm doch noch zur Cantzel worden, und er also seinem Gelübde nachkommen können. Vorgestern, als am Donnerstage geschahe dergleichen Besuch von dem H. Baron, und wurde auch dergleichen angenehme mehrere Nachricht wieder zurückgebracht, weil der H. Patient damals ziemlich munter und recht sehr in seinem Gemüth erweckt gewesen, sein voriges Leben zu detestiren; hingegen die Barmhertzigkeit Gottes über ihn unwürdigen hoch zu loben. Wie er denn auch Sr. Gnaden, dem Hl. Baron von Canstein, seinen selbsterwehlten Leichen-Text, aus Luc. 15. v. 18. 19. angezeiget; auch was er alles zur nachdrücklichen Application auf sich dem Prediger an die Hand gegeben; und zwar so reichlich, daß wo Gott zum Vortrage Gnade giebet, es hoffentlich nicht ohne Erbauung der gantzen Stadt seyn wird. Unter andern hat er öffentlich zu bekennen begehret, daß er in seinem Leben ein rechter Schandfleck seines lieb. seel. H. Vaters gewesen, der nicht werth wäre dessen Sohn, geschweige Gottes Kind zu heißen. Alle Menschen hat er um Verzeihung seiner Ärgernüße öffentlich zu bitten befohlen und denen Soldaten von seinem Regiment N. Test. austheilen zu laßen &c. Als ich nun durch solche angenehme Nachricht begierig worden, den lieben Hn Spener auch selbst noch zu sehen, und daher den Hn Baron fragen wolte: ob mir nicht auch einmal mitzugehen erlaubet seyn mögte? Kamen Sie mir mit

der

der Invitation zuvor, und so gingen wir gestern, am Freytage Nachmittags mit einander zu ihm, da dessen Fr. Schwester, die Fr. Dr Birnbaumin, hatte melden lassen, daß er sehr entkräfftet wäre, und es vielleicht bald ausmachen würde, nachdem er Vormittags allen und jeden die allernachdrücklichsten Vermahnungen gegeben hätte. Wir funden ihn auch sehr schwach und ermattet; jedoch bezeugte seine Ermunterung bey dem Eintritt des H. Barons, wie lieb ihm der abermahlige Zuspruch wäre. Als er gefragt wurde: ob er mich kennete, der ich auch noch ein Verlangen getragen, ihn zu sehen; richtete er sich auf, u. antwortete mit lauter Stimme: das ist ja der Prof. N.N. fing an mich zu umfangen und für Freuden zu weinen, Gott danckende, daß aus dem lieben Halle und zwar von denen, die ehemals so treulich, aber vergebens, an ihm gearbeitet, noch einer gegenwärtig seyn müste, durch welchen er bey ihnen allen tausendmal um Vergebung seiner Sünden und Boßheit bitten könte; wie er denn auch hoffete, daß, gleichwie Gott ihm vergeben in Christo, also auch sie alle ihm alles vergeben würden. Danckte daneben Gott hertzlich für diese heilsame Züchtigung und änderung seines bösen Sinnes, und sagte, daß er mich und andere versichern könte durch die Gnade Gottes, daß er nun einerley mit uns gesinnet, und also auch vor Gott, ob schon als der geringste, aus Gnaden mit zu erscheinen hoffete. Er ließ unter andern auch aus seiner Schreib-Tafel unten stehendes Sonnet lesen, darinnen er die

gütigen Liebes-Züge Gottes und das unbändige Wesen des menschlichen Hertzens nachdrücklich entworfen. Hingegen hatte er vorher alle seine weltgesinnte Verse ins Feuer werfen und verbrennen laßen. Er freuete sich, daß ihm Gott aus überflüßiger Liebe noch Gnade, Zeit und Krafft gegeben, sich ernstlich zu ihm zu kehren, und wünschte, daß doch noch von ihm alles zum Preise Gottes, und zur Schande des hoffärtigen Geistes, der ihn als ein tolles Pferd herumgetrieben aufgeopfert werden mögte. Wie er denn nun warhafftig sagen könte, daß ihm alles Welt-Wesen ein rechter Stank und Unflath wäre. Die Hn Theologos in Halle allesamt, auch mit Nahmen genennet, Hn D. Breithaupten, Hn D. Anton, Hn Prof. Francken, Hn Prof. Langen bat er tausendmal zu grüßen, und ihnen für alle Liebe, die sie an ihm zu erweisen bemühet gewesen wären; er aber damals als ein recht böser und liederlicher Mensch, nicht annehmen wollen, hertzlich zu danken, mit dem Wunsch alles göttlichen Seegens. Insonderheit danckte er auch noch Hn D. Anton, und deßen Fr. Liebsten, für alle in ihrem Hause genoßene Liebe, derer er doch höchst unwürdig gewesen wäre: Und zu allen guten Anstalten in Halle, die er ehemals wol auch mit verspottet hätte, wünschte er ferner beständig den Seegen Gottes. Auch befahl er seinen H. Bruder, Hn D. Spenern in Halle hertzlich zu grüßen, mit dem innigen Wunsch, daß selbiger in aufricht-

richtiger Zukehr zu Gott sein Nachfolger werden mögte.
Nun Gott sey hertzlich gelobet für alle, an dem lieben
Hn Spener bißher erzeigte Gnade. O welch ein Unter-
scheid findet sich zwischen der falschen und wahren Buße,
und also auch zwischen dem wahren und lebendigen, und
dem eingebildeten todten Glauben. Wie ist bey einer durch
Gottes Gnade aus dem Tode warhafftig erweckten Seele
alles so dringend, so arbeitend und so geschäfftig, den so
schändlich beleidigten Gott und Heyland mit allen Lei-
bes- und Seelen-Kräfften aufs hertzlichste zu lieben, u.
wo möglich, noch in der eintzigen letzten Stunde, dennoch
ein gantzes Tagewerck auszurichten. Gott sey hochge-
lobet! Bitte, dieses nebst meiner allerseits hertzlichen
Begrüßung, denen Hn Theologis zu communiciren, auch
Hl. D. Spenern nebst hertzlichen Gruße. N. N.

Sonnet.

Gott ruffe uns zwar zu erst zu sich mit lauter Gnaden,
Gleichwie ein Vater auch mit seinen Kindern thut.
Zuzeiten weist er uns von fernen nur die Ruth,
Und zieht indeßen uns noch mit dem Liebes-faden.
Doch, sieht er, daß er uns vergebens eingeladen,
Daß wir aus frechem Sinn und stoltzen Übermuth
Verachten über uns das allerhöchste Gut,
Und rennen, als wie toll, in unsern eignen Schaden,
Gleich einem jungen und noch nicht gewöhnten Gaul:
Alsdenn so wirfft er uns auch ein Gebiß ins Maul,
Und zeigt, daß er gar leicht kan unsern Hochmut legen.
Ach Herr, ich floh vor dir, bey gutem Stand und Glück,
Und nunmehr ziehst du mich durch einen harten Strick.
Doch, wie du auch den Fluch verwandeln kanst in Seegen,
So gib, daß diß, was itzt zwar macht dem Fleische Pein,
Doch meiner Seelen mag zum Heyle diensam seyn.

mit dem, er in Sünde gewandelt hatte, wenn sie ihn besuchte, warnete er mit vielen Thränen, zeigete auch mehrmahls seine Flecken vorher, und machte sie doch [illegible] in allen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

„Einsmals sagte er zu seiner Fr. Schwester: Nun merke ich
„doch, daß ich es redlich mit Gott meyne, und daß mein Vor-
„satz nicht Heucheley sey: weil mirs die gröste Freude seyn
„solte, wenn ich nur auf einem geringen dorfe den armen
„Leuten das Evangelium verkündigen mögte. die Welt wird
„mich für einen Narren halten; aber ich frage nichts dar-
„nach. Er hat auch würcklich mit dem Hn General-Maior
von Bredo wegen Niederlegung seiner Station gesprochen,
und demselben einen andern dazu recommendirt.
Als er gemercket, daß die Schwester der Schwägerin nicht
recht in Liebe zugethan wäre, bezeugte er darüber sein
Mißfallen, und bestraffte sie nachdrücklich und freundlich.
„Ein andermal sagte er zu ihr: Mein Kind, daß du ja
„recht ausrichtest, was ich dir an N und N. insonderheit
„wegen des verdammten Hochmuthes und Spielens, wo-
„mit die Zeit so liederlich verderbet wird, zu berichten
„anbefohlen, und daß du ihnen ja die Heuchel-Kappe
„recht aufdeckest, sonst wird es dir nicht wohl gelingen.
Seinen Beicht-Vater hat er ernstlich vermahnet und
gebeten, in der Leichen-Predigt seiner ja nicht zu scho-
nen, damit es nicht nach gewöhnlicher und verderbter
Weise eine Lob-Rede würde, da er doch auf dieser
Welt nichts gutes und lobens-würdiges gestifftet hätte.
sondern er mögte ja die Warheit von ihm bezeugen,
und wegen seiner gegebenen Ärgernüße öffentliche
Abbitte thun; indem alle schnöde Eigenliebe und Hochmut
abgeleget werden müste.
Insonderheit hat er ~~befohlen~~ nehmlich, der Gemeine etwa ausdrücklich zu
sagen,

sagen, daß doch die Mütter denen Kindern kein Geld geben mögten; als wodurch sie den Weg zu dero Verderben bahneten.

Als der Stud. Theol. welcher seines Hr. Bruders Kinder informiret, gebeten, ihm noch etwas zum Andencken ins Stammbuch einzuschreiben, hat er es erst verweigert; weil man von ihm nicht viel nützliches erwarten könte. Da aber jener ferner angehalten, hat er sich auf das Blat, auf welches sein seel. Hr. Vater in Berlin, den 1. Maü 1704. sein gewöhnliches Denck-Wort Ewigkeit! und den 52ten vers aus dem 119. Psalm, it. sein Symbolum Tandem eingezeichnet, mit folgenden Worten eingeschrieben: Hæc pagina iungit carissimum patrem cum deperdito olim, iam vero per Dei gratiam recuperato filio. Domine miserere mei!

Amoris et memoriæ caussa manu moribunda scripsit,
Ernestus Godfrid Spener.

d. i. So kommt auf diesen blat der ehemals verlohrne, nun aber durch Gottes Gnade wieder herum gehohlte Sohn, wieder mit seinem lieben Vater zusammen. HErr, erbarme dich meiner!

Solches schrieb aus Liebe und zum Andencken mit sterbender Hand.
Ernst Gottfried Spener.

Seiner Fr. Schwester, der Fr. Dr Birnbaumin hat er seine große Lüneburgische Bibel geschencket, und noch am Tage seines Abschieds unter andern folgende Worte

„ darein geschrieben: am Tage seiner verhoffentlich baldi-
„ gen Erlösung, jedoch nach dem gnädigen Willen Gottes,
„ schrieb dieses &c

In den letzten Tagen ist er beständig im Gebet verblie-
ben: wie denn auch seine Augen sehr roth von vielen
Thränen waren. Geistreiche Sterbelieder, besonders des
seel. Gerhards, für andern auch das Lied: Zerfließ mein
Geist in Jesu blut &c u. Soll ich meinem Gott nicht sin-
gen u. d. gl. ließ er sich fleißig vorsingen und vor-
lesen.

Als ihm gesagt worden, daß er doch so gar schlim noch
nicht aussehe, ließ er sich den Spiegel einmal geben,
und sagte zur Schwester: Laß mich doch mein Adams-
Gesicht noch einmal sehen. Als aber solches geschehen,
sprach er: Pfui dich! und warf den Spiegel auf die
Erde.

„ Mehrmals hat er folgendes bezeuget: Es ist ein gantz
„ ander Ding mit der Buße, als die Menschen sich ein-
„ bilden: der Mensch muß gantz geändert werden.

Als ein gewisser Mensch, der ihm anverwandt und be-
kant gewesen, durch einen schleunigen Tod in sei-
nem Elende hingerissen worden, hat er gesagt: Ob ich
„ schon große Angst und Schmertzen ausstehe, so wolt ich
„ doch selbige gern länger aushalten, wenn nur N. N.
„ eines seeligen Todes gestorben wäre. F

Auch hat er öffters von der Unsterblichkeit der Seelen geredet,
und unterschiedene Exempel derer, die nach dem Tode den Men-
schen erschienen, und die er selbst in seinen letztern Jah-
ren vernommen, mit angeführet und erzehlet.

* *

F [illegible]